

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

57. Jahrgang, Nr. 44

Preis: 200 Ft

Budapest, 1. November 2013

## Der Klang der ungarndeutschen Volkslieder

### 6. Landesfestival in Moor – größtes Chortreffen der Ungarndeutschen im Lande

Wer in Anbetracht der modernen Zeit dachte, Volkslieder würden zum alten Kram der Vergangenheit gehören, der keinen mehr interessiert, der konnte sich beim 6. Landesfestival Ungarndeutscher Chöre, das am 19. Oktober in Moor stattfand, vom Gegenteil überzeugen. 21 Chöre mit ca. 500 Sängern gaben sich vor einem vollen Zuschauerraum ein ganztägiges Stelldichein, bei dem einige bekannte und viele selten gehörte Volksweisen die Arbeit der Chorbewegung verdeutlichten.

Der Vorsitzende des Landesrates Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen László Kreis begrüßte alle Gäste und Chöre. Vizebürgermeister Gábor Czachesz überbrachte den Gästen aus nah und fern die besten Wünsche der Stadt Moor und wünschte den Chören einen erfolgreichen Wettbewerb. Bevor der erste Chor auf die Bühne gebeten wurde, hielt man noch eine Trauerminute für die Verstorbenen Frau Theresia Starcz und Franz Kreis. Darauf wurde die Jury vorgestellt und die beiden Moderatorinnen Laura Sárközló und Petra Szabó übernahmen nun ihre Aufgabe, das Publikum mit den wichtigsten Informationen über die Chöre zu versorgen. Und sie taten es in deutscher Sprache hervorragend.

Nun zu den Chören. Die Teilnehmer in der Reihenfolge ihres Auftritts waren: Als ersten Chor hörten wir den Nationalitätensingkreis von Pußtawam, Chorleiter István Staudt, musikalische Begleitung Franz Petényi und Roland Tifoi (Akkordeon). Darauf den Deutschen Nationalitätensingkreis von Herend, Chorleiterin Hajnalka Pfeifer-Takács, Begleitung die Familie Bauernhuber: Josef, Ákos, Andor (Akkordeon,

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Nadascher Tanzgruppe 60 Jahre alt Nadasch wäre nicht Nadasch ohne seine Tänzer

Monatelang bereiteten sich die Tänzerinnen und Tänzer auf die vier Stunden auf der Bühne vor. Um so viele Tänze so eindrucksvoll zu präsentieren, haben sie alle Koffer ausgeräumt und alle Trachten aufgefrischt, die Schritte präzise einstudiert. Um die hundert TänzerInnen wechselten mehrmals die Kleidung und Kopfbedeckung, um beim Jubiläumsfest am 26. Oktober alle bisher erlernten Choreographien zu zeigen.



(Fortsetzung auf Seite 2)

## „Diese Frauen haben Geschichte geschrieben“

### Willander Frauenchor feierte 40-jähriges Jubiläum

„Diese Frauen haben Geschichte geschrieben. Ich war immer stolz bei den Auftritten des Willander Frauenchors in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich, denn sie haben das repräsentiert, was wir heute sagen: unsere Muttersprache und unsere Kultur. Dafür möchte ich im Namen der Ungarndeutschen ein ganz herzliches Dankeschön sagen“ – mit diesen Worten lobte Lorenz Kerner den Willander Frauenchor, der am 26. Oktober das 40-jährige Jubiläum seines Bestehens feierte.



(Fortsetzung auf Seite 2)

## Aus dem Inhalt

Die Rolle der Ungarndeutschen – Konferenz in Sepsard  
Seite 3

Ich platze  
Seite 3

„Zeitdiagnostischer Roman“ gewinnt den Deutschen Buchpreis 2013  
Terézia Moras „Das Ungeheuer“  
Seite 6

Lesung im Literaturhaus Salzburg  
Seite 6

Ungarn im Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763)  
Seite 11

13. VLÖ-Volkgruppen-symposium im Haus der Heimat in Wien  
Seite 12

„Deutsche Volksgruppenangehörige sind keine Deutschsprachigen“  
Seite 12

GJU-Vizepräsident/in gesucht  
Seite 13

Schatzkammer Waldviertel – das Edelsteinhaus in Maissau  
Seite 15

## Nadascher Tanzgruppe 60 Jahre alt Nadasch wäre nicht Nadasch ohne seine Tänzer

(Fortsetzung von Seite 1)

Eine 60-jährige Tanzgruppe heißt bei weitem nicht nur Tanz und Feste, obwohl das ohne Zweifel wichtig ist. Doch ebenso wichtig ist für die Mitglieder die Traditions-



Nadascher im Jahre 1984

pflege, deswegen war die Gruppe von Anfang an bestrebt, alte Bräuche zu sammeln, Lieder, Schritte und Bekleidung erben sie von der älteren Generation und bauten diese in die Tänze ein. In fünf Generationen teilt die Gruppenleiterin Zsuzsanna Hernesz Hajdu die Gruppe derzeit, darunter sind von Omas und Opas bis hin zu Kindergartenkindern Jung und Alt mit dabei. Es gibt wenige ungarndeutsche Tanzgruppen, die 60 Jahre lang ohne Unterbrechung aktiv waren – und der Werdegang der Gruppe war auch nicht immer leicht. Doch solange es Mitglieder gibt, die ihr halbes Leben dem Verein widmen, muss man sich keine Sorgen machen.

Verantwortung für eine ganze Tanzgruppe zu übernehmen, mit ihrer Geschichte und mit diesem Umfang, ist keineswegs einfach. Von den Patschkern bis hin zu den Zöpfen vor dem Auftritt, von den Erfrischungsgetränken bis hin zum Bus für die Reisen – die Arbeit der

Leitung ist unendlich. Dazu kommt der Kampf um die Finanzierung mit Bewerbungen tagein, tagaus. Belohnt werden die TänzerInnen mit einem Kribbeln im Bauch auf der Bühne und mit Applaus vom Publikum, welches die Hochzeitschoreographie auch nach so vielen Jahrzehnten mit stehender Ovation würdigte. Auf weitere mindestens 10-20-30... Jahre lassen die Nachwuchstänzer hoffen. Mit 32 Kindern ist die Schultanzgruppe präsentabel. Um das Interesse von noch mehr Kindern zu wecken, verlegt die Tanzgruppe die Proben der Schüler bald direkt in die Schule und hofft dadurch auf weitere Mit-



Beim Ödenburger Tanztreffen

glieder, damit der Generationswechsel reibungslos erfolgen kann. Gedankt wurde beim Fest den alten Mitgliedern, und natürlich auch den Musikanten, denn ohne gute Musik ist jede Tanzgruppe nur halb so stark. Nun hoffen natürlich alle auf weitere runde Jubiläen: Nadasch wäre nämlich nicht Nadasch ohne seine Tänzer.

Christina Arnold

## „Diese Frauen haben Geschichte geschrieben“

### Willander Frauenchor feierte 40-jähriges Jubiläum

(Fortsetzung von Seite 1)

„Wie aus einem Samen sich ein neues Leben entwickelt, so entwickelte sich der Chor aus einer Liedersammlungstätigkeit. Das war aber nur der Anlass zum gemeinsamen Singen. Zum Erfolg brauchte man mehr. Die Begabtheit und die Begeisterung sowie die schönen Stimmen der Frauen, der durch viel Übung erworbene Zusammenklang brachte dem Frauenchor viele Jahre hindurch schöne Erfolge“, fasste der frühere Deutschlehrer Ede Herger in seinem persönlichen Brief an den Willander Frauenchor das Rezept für den Erfolg und das 40-jährige Bestehen des Chores zusammen. Im Jahre 1973 hat er den Chor gemeinsam mit Freund Károly Sárdi eigentlich aus Zufall gegründet. Er sammelte deutsche und ungarndeutsche Volkslieder und entdeckte dabei, dass in Willand mehrere ältere Frauen über einen breiten Volksliedschatz verfügen, den sie auch gerne vortragen. So entstand ein Gesangskreis aus sechs Frauen, die sich zuerst nur für die eigene Unterhaltung zusammenfanden. Mit vier weiteren Frauen entstand später der eigentliche Chor, der schon Auftritte hatte und an Wettbewerben teilnahm.

Károly Sárdi und Ede Herger leiteten den Frauenchor etwa neun Jahre lang, ihnen folgten Josefa Alfort Maurer und Margit Guttján, die 25 Jahre lang festes Mitglied des Chores war. Vor etwa sechs

Jahren hat Katalin Arnold Szende die Leitung des Frauenchores übernommen und ist somit auch für das Einstudieren der Lieder zuständig. Auch die musikalische Begleitung des Frauenchores hat sich mit den Jahren geändert: nach Josef Schiller, Johann Grain, Josef Szugfil und Anikó Kurcz wird der Gesang der Frauen seit einigen Jahren von Attila Czinczár auf dem Akkordeon begleitet.

In den vergangenen 40 Jahren wurde der Willander Frauenchor mehrfach ausgezeichnet, unter anderem erhielt er 1999 den Lenau-Preis und 2007 die Auszeichnung „Pro Cultura Minoritatum Hungariae“. Die Zahl seiner Auftritte im In- und Ausland ist kaum nachzu-

rechnen. Der Chor machte die ungarndeutschen Volkslieder in mehreren deutschen Städten, wie München, Eislingen oder Erfurt, aber auch in Käsmark (Slowakei) oder Sanktiwan bei Ofen bekannt.

Das 40-jährige Jubiläum feierte der Willander Frauenchor am 26. Oktober mit einem ungarndeutschen Kulturprogramm im örtlichen Kulturhaus, wo neben dem Frauenchor auch die ungarndeutsche Kindertanzgruppe und der Rentnerchor aus Willand, der Chor aus Litowr und junge Akkordeonspieler unter der Leitung von Ervin Umstätter aufgetreten sind. Der Frauenchor selbst sang jedoch nicht nur in der jetzigen Besetzung, sondern auch mit einigen

früheren Mitgliedern, die bei sonstigen Auftritten aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr dabei sein können. Auch der inzwischen verstorbenen ehemaligen Chormitglieder gedachte man an diesem Abend und zündete für sie je eine Kerze an.

Aus dem besonderen Anlaß des Jubiläums gratulierten dem Frauenchor nicht nur die aufstretenden Kulturgruppen und die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Willand, sondern auch Manfred Mayrhofer und Zsuzsanna Ledényi vom Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen, Josef Szugfil vom Verband der Branauer Deutschen Selbstverwaltungen und Lorenz Kerner vom Lenau-Verein.

Heute besteht der Chor aus vier alten und fünf neueren Mitgliedern, die unter der Leitung von Katalin Arnold Szende jedes Jahr zahlreiche Auftritte meistern und auch außerhalb der Gesangsproben öfter gemeinsam etwas unternehmen. Doch das wichtigste Ziel des Frauenchores ist laut Chorleiterin immer noch dasselbe geblieben wie vor 40 Jahren: „Warum es sich lohnt, weiterzumachen? Wir bemühen uns darum, dass die alten ungarndeutschen Volkslieder nicht in Vergessenheit geraten und die jetzt 40-, 50-Jährigen diese Lieder an ihre Kinder weitergeben können, damit zumindest dieser Teil der ungarndeutschen Kultur für die Zukunft erhalten bleibt.“

Mónika Óbert



Der Willander Frauenchor mit Anikó Kurcz (Akkordeon) im Jahre 1987

Foto: NZ-Archiv

## Die Rolle der Ungarndeutschen – Konferenz in Sepsárd

Im Rahmen der deutsch-ungarischen „Hoch-Zeit“ (NZ 43/2013) fand an der Fakultät Illyés Gyula in Sepsárd der Universität Fünfkirchen eine informative Tagung zur Rolle der Ungarndeutschen und der anderen Minderheiten in Europa statt. Zum Treffen am 17./18. Oktober luden die Konrad-Adenauer-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Stiftung Deutsche Kultur im östlichen Europa OKR und der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ein.



Edwin Warkentin, Dr. Marta Fata und Dr. Ralf Thomas Göllner bei der Konferenz

Die Rolle der Minderheiten in Europa, die heute wichtige Bindeglieder zur Entwicklung kultureller Brücken innerhalb der Europäischen Union seien, betonte **Frank Spengler**, Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung in seiner Begrüßung. Die Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützt weltweit Projekte, die die Entwicklung demokratischer Grundwerte, die Achtung der Religionsfreiheit und den Schutz der Menschenrechte fördern. Ihr Ziel ist es auch in der Zukunft, sich zusammen mit den ungarischen Partnern für die europäischen Werte einzusetzen und damit das Streben der Europäer nach Freiheit zu fördern. Spengler unterstrich den Stellenwert der Einführung des offiziellen Gedenktages (19. Januar) für die vertriebenen Ungarndeutschen.

Auf den dramatischen Rückgang der deutschen Sprache in ungarndeutschen Familien ging der Gesandte der Deutschen Botschaft **Klaus Riedel** in seiner Begrüßungsrede ein. Er sei besorgt, dass mit dem Wegfall des identitätsbildenden familiären Spracherwerbs und damit einem wesentlichen Teil der ungarndeutschen Identität auch ein Teil der europäischen Integrationskraft dieser europäischen Minderheit verloren gehen könnte. Wichtig ist für ihn die Frage, ob und wie die junge ungarndeutsche Generation dafür gewonnen werden kann, als Brückenbauer Verantwortung zu übernehmen und damit die Aktivitäten ihrer Großeltern- und Elterngeneration fortzuführen.

Im Rahmenthema „Die Minderheitenpolitik Ungarns und die Rolle der Ungarndeutschen“ wies Staatssekretär **György Hölvényi** darauf hin, dass in den letzten Jahrzehnten die Zahl derjenigen, die sich in Ungarn zu einer Nationalität bekennen, um fast 150% stieg. Eine bedeutende nationalitätenpolitische Tat der ungarischen Regierung sei das neue Gesetz über die Rechte der Nationalitäten und die Einbringung anderer Gesetze zum Bildungswesen und dem Wahlrecht. Das neue Gesetz über die Nationalitätenrechte tritt stufenweise in Kraft. Ab 2014 gelten die Regeln für das Wahlrecht der Nationalitätenvertreter für das Parlament.

Der Stiftungsprofessor der Universität Fünfkirchen **Prof. Dr. Gerhard Seewann** sprach über die Geschichte der Ungarndeutschen. Seit der ungarischen

Staatsgründung seien Deutsche in Ungarn anwesend. Die Ansiedlung von Deutschen in Ungarn sei seit dem Ende des 10. Jahrhunderts nachweisbar. Die von den ungarischen Königen ins Land gerufenen Deutschen hätten Kenntnisse und Erfahrungen mitgebracht, welche die Grundlage für neue Strukturen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben Ungarns legten. Im 18. Jahrhundert hätten die deutschen Siedler als Neuerung u. a. die Fruchtwechselwirtschaft, den schweren Eisenpflug, die Felddüngung, die Stallhaltung des Viehs und den Anbau neuer Kulturpflanzen eingeführt. Auch materiell seien sie nicht mit leeren Händen gekommen, denn das Startkapital der einzelnen Siedlerfamilien in Höhe von 150 bis 200 Forint und mehr habe erheblich dazu beigetragen, dass sie rasch Fuß fassen und innerhalb von zwei bis drei Generationen einen bescheidenen Wohlstand erreichen konnten. Der unauf lösbare Gegensatz und Widerstreit aller Nationalismen der hier lebenden Völker mündete in den endgültigen Zusammenbruch des Ordnungssystems am Ende des Zweiten Weltkriegs. Dazu gehörten nicht zuletzt Flucht und Vertreibung der Deutschen. Es waren mehr als 10.000, die bald nach ihrer Ankunft in Deutschland „zurück flüchteten“. Dieses starke Gefühl der Zugehörigkeit macht die Deutschen in Ungarn zu „ungarischen Schwaben“, die stolz und voller Berechtigung sagen können: „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn und haben ganz erheblich zum Wiederaufbau und zur Modernisierung dieses Landes zunächst nach 1711 und zuletzt auch wieder nach 1989 beigetragen“, führte Seewann aus.

Über die aktuellen Themen der Ungarndeutschen, wie die Politiker, Leiter der Minderheiteninstitutionen und die Ungarndeutschen selbst die eigene Rolle sehen, sprach **Otto Heinek**, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Er zeigte auf, was zurzeit in der Minderheitenpolitik – besonders im Bildungswesen und in den ungarndeutschen Medien – nicht gut funktioniert und was geändert werden sollte.

Über die Bedeutung der Ungarndeutschen für Deutschland referierte **Edwin Warkentin**, persönlicher Referent des Staatssekretärs Dr. Christoph Bergner im Bundesministerium des Innern.

Flucht, Vertreibung und Integration der Ungarndeutschen in Deutschland waren das Thema im aufschlussreichen Vortrag von **Dr. Marta Fata** vom Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen. Die 250 Jahre des Zusammenlebens mit den Ungarn prägte die Identität der Schwaben, die zahlreiche Partnerschaftskontakte zu den Herkunftsorten initiierten.

Über die aktuelle Arbeit des Ungarischen Instituts an der Universität Regensburg erfuhr man von **Dr. Ralf Thomas Göllner**, der meinte, das Ungarische Institut könne neue Impulse zur Verbesserung und Intensivierung der deutsch-ungarischen bzw. bayerisch-ungarischen Beziehungen geben. Das Institut versuche eine Brücke für Deutsche, Ungarn und Ungarndeutsche zu sein, auf der man in beide Richtungen gehen kann.

Schluss Thema der Konferenz war der Beitrag der Minderheiten zur europäischen Einigung. **Ferenc Kalmár** arbeitet im Europarat daran, dass in ganz Europa die Einheit in der Vielfalt akzeptiert wird, denn es gibt kein Land in Europa ohne Minderheit. Deswegen sollte die Rolle der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen weiter verstärkt werden. Assimilation und Einhalt der Auswanderung sollten die Ziele der Minderheitengesetze sein. Kalmár sieht es als sehr wichtig an, durch die Beziehungen zwischen deutschen und ungarischen Städten, Gemeinden und Institutionen die europäische Integration zu stärken.

Angehörige einer Minderheit müssen Staatsbürger des Landes sein, unterstrich FUEV-Direktor **Jan Diedrichsen**. In Europa gibt es leider Länder, die sehr schlecht mit ihren Minderheiten umgehen. Heutzutage könnten diese schon allein deshalb nicht in die Europäische Union eintreten. Die Finanzierung der deutschen Minderheiten in Europa sei sehr unterschiedlich, was natürlich auch viele Schwierigkeiten erzeugt. Diedrichsen stellte Fragen: Was passiert mit der deutschen Minderheit in Ungarn? Was passiert bei den Wahlen 2014? Wie entwickelt sich Europa?

Mehr über die Themen bzw. die Vorträge der Konferenz können Sie auf der Webseite der Konrad-Adenauer-Stiftung ([www.kas.de/ungarn](http://www.kas.de/ungarn)) lesen.

**hucker**

## Ich platze

Stimmt es eigentlich, dass wenn wir zu viel Gutes zu uns nehmen – ich meine nun das Essen – es dann nicht unbedingt wohl tut? Jeder hatte ganz bestimmt schon mal das Gefühl, von der verschlungenen Menge an Essen zu platzen bzw. dermaßen gesättigt zu sein, dass man meint, erst in einem Jahr wieder etwas zu sich nehmen zu können! Menschen, die ein gesundes Maß übertreffen, deren Leben vom Sinnengenuss bestimmt wird, bezeichnet man häufig als Hedonisten. Im Ungarischen gibt es eine tolle Wendung hierfür: „habzsolja az életem“. Ein gesundes Maß zu treffen ist in allen Lebensbereichen ganz wichtig.

In der Kommunikation, in der Sprache ist dies wahrscheinlich auch von Bedeutung. In einem zweisprachig geprägten Milieu ist es auch immer wichtig, prompt die sprachlichen Mittel zur Äußerung zu finden, exakt zu sein, nicht überschwänglich zu wirken und den Gedanken klar ausdrücken zu können. Ganz normal sind in meinem Alltag Gesprächspersonen, die es verstehen, wenn ich die zwei Sprachen in einem Satz mische, aus dieser Mischung kommen ganz oft geistreiche Neuschöpfungen, Verdeutschungen oder Verungarisierungen hervor. Als würde man eine funktionelle gesprochene Sprache neu zusammensetzen.

Bei Übersetzungen gibt es dann aber auch einen Punkt, wo man sich den Kopf zerbricht, aber es fällt einem nichts Gescheites ein, das die Mehrschichtigkeit der Bedeutung in der anderen Sprache ausdrücken könnte. So ein Begriff stellt für mich im Ungarischen „világgá megyek“ dar. Im Standard finde ich einfach keine passende Bedeutung – falls jemand eine Idee hätte, wäre ich dafür sehr dankbar. Doch in der Mundart habe ich etwas gefunden, womit ich teilweise zufrieden bin, und zwar „Welt probiere“, also die Welt probieren. Was interessant ist: die eigentliche Verwendung, beide Ausdrücke, habe ich aus Märchen.

Dieses Märchenhafte kommt mir manchmal in den Sinn, wenn ich an unsere Mischsprachen unter Freunden denke, die eigentlich zwei völlig unterschiedliche Sprachsysteme einander nach unserem Geschmack näher bringen. Da mischen sich auch sogar schon mal Mundartelemente, womit wir wieder bei der gewissen Exotik sind, die von der Außenwelt als völlig fremd wahrgenommen wird. Aber für uns, die diese Neumischung verwenden, spielt der Spaßfaktor auch eine zentrale Rolle, denn Humor und Komik stehen in solchen Situationen unserer Herangehensweise einander nicht fremd gegenüber. Wir schmunzeln oft, lachen viel, und platzen auch manchmal fast vor Lachen. Manchmal sollte man eben doch nicht an das rechte Maß denken!

**ng**

Ihre Bemerkungen zu unseren Themen erwarten wir an [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

# Der Klang der ungarndeutschen Volkslieder

## 6. Landesfestival in Moor – größtes Chortreffen der Ungarndeutschen im Lande

(Fortsetzung von Seite 1)

Tuba, Klarinette). Der Deutsche Nationalitätenchor „Stefan Steixner“ aus Marka, Chorleiterin Hajnalka Pfeifer-Takács, Begleitung Johann Magasházi (Knopfharmónika) sowie der Deutsche Nationalitätensingkreis von Polan, Chorleiterin Maria Lukáts, musikalische Begleitung Josef Weinhardt (Akkordeon) waren die nächsten Chöre. Nun hörten wir den Gannaer Frauenchor, Leitung Iona Piller-Fódi, Begleitung Josef Schlecht (Knopfharmónika). Es folgten der Traditionspflegende Frauenchor von Schaumar, Chorleiterinnen Dianna Juhász und Ditta Schreiber-Kánya. Der Liederschatz-Chor des XVIII. Budapester Bezirks, Chorleiterin Dr. Zsuzsanna Szabónagy, und der Deutsche Nationalitätenchor „Sonnenblume“ aus Sumpa, Chorleiter Lajos Szily, Begleitung Anton Keller (Akkordeon), waren die nächsten beiden Formationen. Dann konnten wir den Frauenchor von Urkut, Chorleiterin Katharina Fehér, Begleitung Franz Heilig (Akkordeon) hören. Als zehnten Chor präsentierte uns Mónika Fazekas-Gombár die Wetschescher Nachtigallen, Begleitung Viktor Liebe (Akkordeon). Darauf hörten

wir ein Quartett aus Waschludt, Leitung Hajnalka Pfeifer-Takács. Der erste Chor nach der Pause war der „Rosenbrücke“-Chor aus Hanselbek, Chorleiter Péter Pálinkás, musikalische Begleitung Zoltán

kamen aus Taks. Zuerst hörten wir den Takser Nationalitäten-Frauenchor und darauf den Takser Gemischten Gesangskreis. Beide wurden von László Kreisz geleitet, der sie auch auf seinem Akkordeon

Musik im Ungarischen Rundfunk, zusammensetzte. Die Jury hatte nach dem Auftreten der Chöre wieder einmal die sehr undankbare Aufgabe, eine gerechte Wertung zu erstellen.

Vergeben wurden insgesamt drei Festivalpreise, die auch mit einem Geldbetrag dotiert waren. Die Preisträger waren der Frauenchor aus Schaumar, der gemischte Chor aus Wemend und der gemischte Chor aus Taks. Damit erhielten sie auch die Möglichkeit, bei der alljährlich im Jänner veranstalteten Gala der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen aufzutreten. Im Jahre 2014 wird dies der gemischte Chor aus Taks, 2015 der gemischte Chor aus Wemend und im Jahr 2016 der Schaumarer Frauenchor sein. Wir gratulieren den Gewinnern auf das Herzlichste.

Im Rahmen des VI. Landesfestivals wurde auch der Stefan-Kerner-Preis (benannt nach dem aus Kemend stammenden Dirigenten des Budapester Opernhauses) vergeben. Die Preisträger haben durch ihre bisherige Tätigkeit einen hervorragenden Beitrag in der Sammlung, in Erhalt und Pflege unserer ungarndeutschen Gesangskultur geleistet. Es waren dies Christina Kovács-Fódi, Monika Gombár und Hajnalka Pfeifer-Takács. Dieser Preis soll nicht nur die Arbeit der Geehrten würdigen, sondern auch ein Ansporn sein, weiterhin ihr Bestes für die musikalische Mutter-



Festivalpreis an den Wemender Chor

Szokolai. Die nächsten musikalischen Vertreter waren der „Wagenhoffer“-Frauenchor von Tscholnok, Leitung Eva Rittling-Putz, der „Regenbogen“-Chor aus Bawaz, Chorleiterin Mária Gayer-Ferencz, musikalische Begleitung Krisztián Auth, sowie der Deutsche Gesangsverein Kroisbach, Leitung Katalin Harcz. Die nächsten beiden Chöre

begleitete. Dies war notwendig, da der Leiter der Chöre aus Taks Franz Kreisz leider kurz nach dem Erreichen der Qualifikationsstufe „Gold mit Rosmarein“ verstarb (NZ 32/2013). Danach stand der Surgetiner Sängerkreis auf der Bühne, Leitung Anett Balogh und Johann Hock, der den Chor auf Akkordeon begleitete. Der Deutsche Nationalitätenchor aus Mesch, Leitung Eva Koleszár, musikalische Begleitung Josef Wusching (Akkordeon) trat danach auf. Die beiden letzten Chöre waren der Wemender Gesangskreis, Leitung Stefan Hor-

## Septemberfest in Raab

Die Deutsche Selbstverwaltung der komitatsfreien Stadt Raab veranstaltete Ende September das traditionelle Nationalitätenfestival „Septemberfest“. Das Kulturfestival fand in der Aula der Deutschen Nationalitäten-Grundschule Kovács Margit statt. Eröffnet wurde es vom Vizebürgermeister der Stadt Raab Róbert Balázs Simon, Worte der Begrüßung sprach auch der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung Tamás Ferenczi. In der zum Bersten vollen Aula sorgten Tanzgruppen, Kapellen und Chöre für gute Laune.

Im Rahmen des nicht alltäglichen Festivals sind die Kinder des Deutschen Nationalitätenkindergartens Brunsvik Teréz und der Deutschen Nationalitätenschule Kovács Margit, das Ungarndeutsche Volkstanzensemble aus Ragendorf, der Heimatklänge-Chor, der Rosmarin-Chor und der Abendstern-Chor aus Kimle aufgetreten, mit Instrumentalmusik erfreuten die Volksband, die Akkordeon-Kapelle Harmonika und die Akkordeon-Band Melodie sowie Harmonikaspieler Béla Kulcsár das Publikum, auch Vortragskünstlerin Klára Karsai erntete viel Beifall. Das Kulturfestival endete mit einem Abendessen und anschließendem Ball.



Festivalpreis an Taks

váth und Josef Emmert (Begleitung auf dem Akkordeon) und der Deutsche Nationalitätenchor aus Saswar, Leitung Tibor Németh, der den Chor auf seiner Steierzither begleitete.

All diese Chöre stellten sich der fachkundigen Jury, die sich aus Dr. Klara Markus, Trägerin des Niveaupreises, Fachschriftstellerin und Vorstandsmitglied der ungarischen Kodály-Gesellschaft, dem Jury-Vorsitzenden András Tóth, Musiklehrer, Musikwissenschaftler und mit dem „Egessy Béni“- und „Pásztor Ditta“-Preis ausgezeichneten Chorleiter, sowie Dr. István Alföldy Boruss, Direktor der Abteilung

sprache der Ungarndeutschen zu geben.

Nach diesem schönen Tag möchten wir Frau Möllmann und ihrem Team, die hier eine hervorragende Leistung an Organisation und Gastfreundschaft vollbracht haben, unseren uneingeschränkten Dank aussprechen. Ebenso den angetretenen Chören und ihren Begleitern, die sich auf dieses Treffen so intensiv vorbereitet haben. Dank an ALLE, die es ermöglicht haben, dieses Fest zu feiern. Wir gratulieren allen Preisträgern auf das Herzlichste.

**Manfred Mayrhofer**  
LandesratForum

Stefan Raile

# Meine Kindheit am Rande der Puszta

Ein Versuch zu bewahren – 14. Fortsetzung

15

Es gab, wenn ich Großmutter, meine Eltern und Freunde ausklammere, neben dem alten Ternay weitere Menschen, mit denen ich mich stark verbunden fühlte.

Nicht weit von uns wohnte auf derselben Straßenseite in einem kleinen, noch rohrgedeckten Haus eine greise, verhutzelte Frau mit dem merkwürdigen Spitznamen Pipa-Lisi, den sie, abgeleitet vom ungarischen „pipa“, fürs Pfeiferauchen erhalten hatte. Sie lebte, seit ihr Mann im Ersten, der Sohn im Zweiten Weltkrieg gefallen waren, allein auf dem Gehöft, das selten jemand betrat. Kam ich vorbei, saß sie gewöhnlich am Fenster, von dessen Rahmen die Farbe abblätterte, blickte aus ihren eisgrauen, wachen Augen, unter denen sich zahllose Fältchen verwirrten, durch die dicken Gläser ihrer Hornbrille, hielt in der rechten Hand eine langstielige Pfeife, an deren Mundstück sie gelegentlich zog, und reichte mir, nachdem sie mich herangewinkt hatte, meist eine Münze, für die ich mir etwas kaufen sollte.

Es war weniger das erhaltene Geld, das mich für sie einnahm, sondern mehr mein Empfinden, dass sie eine ungewöhnliche Stärke besaß, weil sie trotz der Schicksalsschläge, die sie vereinsamt hatten, fest in sich ruhte.

Beeindruckt wurde ich auch von unsrem Lehrer, der uns seit Beginn der dritten Klasse unterrichtete. Seinen Namen habe ich vergessen, aber ich kann ihn mir, wenn ich die Augen schließe, vorstellen. Er war nicht mehr jung, verhältnismäßig klein, ähnlich hager wie der alte Ternay und hatte ebenfalls bereits stark gelichtetes, aber noch dunkles Haar. Obwohl es äußerlich nichts an ihm gab, das uns Respekt hätte einflößen können, brauchte er nie zu schreien, keinen mit dem Rohrstock zu schlagen, wie es andre Lehrer und sogar der Kaplan taten, niemand auf spitzen Kieselsteinen knien zu lassen wie seine Vorgängerin. Die Ausstrahlung, die er auf uns hatte, entsprang seinem Können. Heute würde man vielleicht sagen, dass er Charisma besaß.

Wenn er erzählte, weitete sich der Klassenraum, füllte sich mit Farben, Formen, Geräuschen und Gerüchen. Es war, als liefen die Geschehnisse, von denen er redete, unmittelbar vor uns ab. Durch ihn erfassten wir vorher verborgene Zusammenhänge, verstanden Verhaltensweisen, Beweggründe und Auswirkungen, fühlten uns herausgefordert, für oder

gegen etwas zu sein. Es gelang ihm sogar, die Auseinandersetzungen zwischen uns und den ungarischen Jungen zeitweilig einzudämmen, ohne sie freilich dauerhaft verhindern zu können.

Es ist möglich, dass ich den Lehrer, verglichen mit den übrigen Schülern, besonders schätzte. Das würde erklären, dass mir sein Lob für ein tadellos vorgetragenes Gedicht, ein fehlerfreies Diktat oder eine sehr gute Rechenarbeit mehr bedeutete, als wenn das Lob von meinen Eltern gekommen wäre.



Der alte Klock mit Frau und Tochter 1960

Auch der alte Klock schaffte es, mich für ihn einzunehmen, wenn er mir zeigte, wie sehr er sich freute, wenn ich vom hohen Kirschbaum auf seinem Hof die dunkelroten Früchte aus dem schaukelnden Wipfel pflückte, über die wacklige Leiter den Spitzboden überm Kuhstall erkletterte, um die dort gelegten Hühnereier einzusammeln, aus dem engen Keller, der ihm seit einem Sturz auf der winkligen Treppe verleidet war, Wein in einer Karaffe zu holen.

Am stärksten aber fühlte ich mich zu Edit hingezogen. Lag es daran,

dass wir uns, obwohl wir oft miteinander spielten, nie ernsthaft stritten, uns wiederholt sogar wortlos verstanden? Wirkte vielleicht ebenso, dass sie mir mit ihren klarblauen Augen, den blendend weißen Zähnen und dem langen, flachsblonden Haar schöner erschien als die lieblichste Prinzessin aus Großmutterns Märchen? Oder gefiel mir vor allem, dass ich mich ihr gegenüber nicht ständig wie bei meinen Freunden sowie im Kampf mit den zugezogenen Jungen durch Kraft, Mut und Geschick behaupten musste?

Mit ihr konnte selbst scheinbar Belangloses zum Erlebnis werden. Es reichte uns bereits, über das zu reden, was uns beschäftigte, für das von Pipa-Lisi erhaltene Geld – bis zum ersten August 1946 waren es Pengő, danach Forint – jedem ein Eis oder Süßigkeiten zu kaufen, nebeneinander in unsrer Sommerküche auf der Bodentreppe zu hocken und abwechselnd Schneewittchen zu streicheln, im schummrigen, nicht mehr benötigten Unterstand, den Vater hinterm Maisschuppen zum Schutz gegen Bombenangriffe auf die nur acht Kilometer entfernte Kreisstadt Baja errichtet hatte, die ungewöhnliche Stille und gegenseitige Nähe darin auszukosten, unterm Maulbeerbaum zu sitzen, zu überlegen, wer schon alles vor uns dort gegessen haben mochte und uns wie unbeabsichtigt mit den Schultern zu berühren, uns in eine Mulde des Strohschobers zu kuscheln, aus dem Beet gerupfte, mit blanken Halmbüscheln geputzte, an Kleidsaum oder

(Fortsetzung auf Seite 6)

## Drillingsgeschichten Mädchenmarkt

Seit Jahrzehnten ist das Fest in Petschwar eine gute Möglichkeit, die Mädels der Familie auf die Schippe zu nehmen. Die Heidi haben unsere Jungs natürlich auch gepiesackt, von wegen „wir werden dich schon loskriegen“. Es kam, wie es kommen musste, niemand hat uns die Heidi abgekauft, obwohl das Angebot von 100 Forint selbst laut den Jungs sehr günstig war. Dann sagte der Peter nach der Heimkehr beim Mittagessen, nach kurzem, nachdenklichem Schweigen: „Man darf nicht zu wenig verlangen, dann denken die Käufer, da stimmt was nicht.“

Das ist eigentlich Stoff eines Marketingseminars an der Hochschule. Unglaublich, dass acht-jährige Kinder schon über solche Sachen nachdenken. Fazit: Nächstes Jahr verlangen wir mehr für die Heidi!

Christina Arnold



## Schlagzeilen



Filmschauspieler Til Schweiger (Foto) hat sich nach dreijähriger Beziehung von seiner Freundin Svenja Holtmann getrennt. Der

49-jährige Kinostar erzählte in einem Interview, dass er sich in aller Freundschaft von dem 26-jährigen Model getrennt habe. Sie sei ein ganz besonderer Mensch für ihn und er sei dankbar für die schöne gemeinsame Zeit mit ihr. Schweiger dreht derzeit seinen zweiten „Tatort“, der im nächsten Jahr ausgestrahlt werden soll.

„Wien Berlin. Kunst zweier Metropolen“ heißt eine neue Sonderausstellung in Berlin. Vom 24. Oktober bis zum 27. Januar sind in der Berlinischen Galerie Werke von Max Beckmann, Otto Dix, George Grosz, Oskar Kokoschka, Egon Schiele und Gustav Klimt zu sehen. Danach wandert die Ausstellung nach Wien in die Galerie Belvedere (14. Februar bis 15. Juni 2014). Laut Organisatoren untersucht die Sonderausstellung die wechselvollen Beziehungen zwischen beiden Städten und spannt einen Bogen von den Sezessionen bis hinein in die 20-er Jahre.

Designer Wolfgang Joop (Foto) gehört zur Jury der nächsten Staffel von „Germany's Next Topmodel“.



Der 68-Jährige wird neben Topmodel Heidi Klum nach neuen Modeltalenten suchen. Bislang galt das Verhältnis zwischen den beiden als eher angespannt, doch angesprochen auf die Sendung sagte Joop in einem Interview, Heidi Klum sei fantastisch und er bewundere sie dafür, als Deutsche weltweit ein Superstar zu sein.

Die Stadt Essen war ein Paradies für Spielfans, zumindest vom 24. bis zum 27. Oktober, als hier die Internationalen Spieltage veranstaltet wurden. Auf rund 48 000 Quadratmetern Fläche präsentierten mehr als 820 Aussteller aus 39 Nationen ihr Angebot – darunter mehr als 800 Neuheiten. Zu dem Angebot auf der weltgrößten Messe für Gesellschaftsspiele gehörten Strategie- und Rollenspiele, ebenso wie Spiele für die Kleineren und aufgepeppte Klassiker des Brett- und Würfelspiels für die ganze Familie. Der Deutsche Spielepreis in der Kategorie Erwachsenenpreise ging an das Strategiespiel „Terra Mystica“, in der Kategorie Kinderspiel gewann das Actionspiel „Kakerlakak“.

Mónika Óbert

„Zeitdiagnostischer Roman“ gewinnt den Deutschen Buchpreis 2013

## Terézia Moras „Das Ungeheuer“

Von 201 Romanen wählte dieses Jahr die siebenköpfige Jury des Deutschen Buchpreises Terézia Moras Roman „Das Ungeheuer“ zum Sieger. Die begehrte Literatur-Auszeichnung ist mit einem Preisgeld in Höhe von 25.000 Euro dotiert.

Der Roman „Das Ungeheuer“ problematisiert das Thema Depression.



Terézia Mora bei einer Lesung im Budapester Haus der Ungarndeutschen Foto: NZ-Archiv

In der Begründung der Jury heißt es: „Ein schwarzer Strich zieht sich durch den Buchtext von Terézia Moras Roman ‚Das Ungeheuer‘. Er teilt die Geschichte von Darius Kopp und Flora. Sie waren ein Ehepaar, er ein Jedermann, der seine Frau mehr als alles, aber heillos

liebte und überfordert war von ihrer Krankheit, ihren Depressionen. Flora hat Selbstmord begangen. Kopp bleibt zurück mit ihrer Asche in einer Urne und einer Datei, in der die Ungarin Flora Tagebuch über ihre Krankheit führte. Er macht sich auf den Weg durch Osteuropa von Ungarn nach Kroatien, nach Albanien und immer weiter bis er schließlich in Griechenland strandet, auf der Suche nach einer Heimat für die Asche und seine Verzweiflung. ‚Das Ungeheuer‘ ist ein stilistisch virtuoser, perspektivenreicher Nekrolog und eine lebendige Road-Novel aus dem heutigen Osteuropa. Terézia Mora findet eine radikale Form, der verstorbenen Flora und ihrem Leiden, das sie Darius nicht mitteilen konnte, eine Stimme zu geben. Ihre Tagebuchdatei ist parallel zur Reiseerzählung von Darius unter dem schwarzen Strich zu lesen, ein Mosaik autobiografischer und medizinischer Skizzen zur Depression. Als Schriftstellerin gelingt es Mora, zwei Charaktere, die sich im Leben verfehlten, und zwei Textformen miteinander in Verbindung zu setzen. Terézia Mora vereint hohes literarisches Formbewusstsein mit Einfühlungskraft. ‚Das Ungeheuer‘ ist ein tief bewegender und zeitdiagnostischer Roman.“

Terézia Mora ist 1971 in Ödenburg geboren und wuchs zweisprachig ungarisch und deutsch auf. Nach der politischen Wende in Ungarn ging sie 1990 zum Studium der Hungarologie und Theaterwissenschaft an die Humboldt-Universität nach Berlin, wo sie seitdem lebt. An der Deutschen Film- und Fernsehakademie (dff) wurde sie zur Drehbuchautorin ausgebildet. Seit 1998 ist sie freie Autorin. Zahlreiche Preise und Stipendien erhielt die Wahl-Berlinerin, u. a. war Terézia Mora 1999 Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin, im Jahre 2010 erhielt sie den Adalbert-Chamisso-Preis.

## Lesung im Literaturhaus Salzburg

Die Jahrestagung des IDI (Internationales Institut für Dialekt- und Minderheitenliteratur) fand im berühmten Literaturhaus von Salzburg Mitte Oktober statt. Die Tagung war mit einer literarischen Lesung verbunden. Als Vertreter der ungarndeutschen Literatur hatte auch ich die Ehre, aus meinen Werken zu lesen. Vor mir hatten in diesem Haus bekannte ungarische Autoren wie Péter Eszterházy, György Dalos, Péter Nádas, Imre Kertész u. a. gelesen. Ich hoffe, die interessierten Zuhörer mit meiner bescheidenen Präsentation nicht enttäuscht zu haben. Im Gegenteil!



Nelu B. Ebinger

## Stefan Raile Meine Kindheit am Rande der Puszta

Ein Versuch zu bewahren – 14. Fortsetzung

(Fortsetzung von Seite 5)

Hose nachpolierte Mohrrüben zu knabbern, in den weiten Himmel zu schauen und uns mit den Federwölkchen, die schnell pusztawärts segelten, in die Ferne zu träumen, bis wir, von jemand gerufen, weil wir etwas helfen oder essen kommen sollten, in die Wirklichkeit zurückgeholt wurden.

Obwohl seitdem viele, viele Jahre vergangen sind, kann ich mich an alles ganz deutlich erinnern. Was ich seinerzeit gesehen, gedacht, gehört, geschmeckt und empfunden habe, geben, glaube ich, meine Texte „Treppenplatz“ und „Mischwelt“, die ich an dieser Stelle, leicht gekürzt, einfüge, treffend wider:

Manchmal denke ich an unsre Sommerküche, die sich im alten, reetgedeckten Hausteil zwischen Vaters heller Stellmacher-Werkstatt und dem fensterlosen Kelterraum befand. Von ihr führte eine schmale, steile Holzterasse zum Boden, auf deren fünfte Stufe ich mich gewöhnlich hockte. Der Platz ermöglichte mir, ohne hinderlich zu sein, mühelos zu überschauen, was unter mir geschah, und wenn es notwendig wurde, konnte ich rasch helfen. Ich mahlte Mohn, siebte Mehl, holte Zwiebeln, Knoblauch oder gedörrte Pflaumen vom Boden, trug Feuerholz für den Backofen herbei, suchte die noch benötigten Hühnererier aus versteckten Legestellen zusammen.

Sämtliche Gerüche, die in der engen Küche aufstiegen, kann ich mir vergegenwärtigen: den Duft scharf gewürzter Fischsuppe, in einer Pfanne bereiteter Zwiebeltunke, frisch gekochter Maulbeermarmelade und ofenwarmen Krautstrudels. Ich glaube zu hören, wie Vater nebenan hämmert, sägt und feilt, spüre das glatte, ausgetretene Holz der Stufe, auf der ich saß, und neben mir das weiche Fell Schneewittchens, schmecke das Pflaumenmus, das ich, ehe es, mit Salizylsäure konserviert, in die Gläser gefüllt wurde, verkosten durfte, und den Reiskuchen, von dem Großmutter mir ein Stück zum Probieren hochreichte.

Da sich neben dem Küchenalltag noch mancherlei Unerwartetes ereignete, wurde mir auf der Stiege nie langweilig: Jemand aus der Nachbarschaft brachte etwas zurück, das er sich geliehen hatte, eine barfüßige Zigeunerin schaute herein und bat um Lebensmittel oder ein Paar abgetragene Schuhe, der alte Klock schickte seine Frau vorbei, um auszurichten, dass er anderntags in die Stadt fahre und

etwas mitbringen könne, wenn Bedarf bestehe, ein Hausierer tauchte auf, um Galanteriewaren aus seinem Koffer anzubieten, ein Kunde, der zu Vater wollte, trat für etliche Minuten ein, um Mutter zu begrüßen und ihr diese oder jene Neuigkeit mitzuteilen.

Öfter erschien auch Edit und fragte, ob ich mit ihr spielen wolle. Sie blieb meist, bis es dunkelte, versperkte bei uns, trank wie ich Most, Kracherl oder Sodawasser, das Mutter in große Henkelgläser spritzte. Sommers verbrachten wir viel Zeit auf dem Säulengang mit meinen Bausteinen, Holztieren und Zinnsoldaten. Während ich die behelmteten Figuren zu Angriff oder Verteidigung gruppierte, begannen sie manchmal zu wachsen, und ich meinte, sie lägen zwischen Büschen, knieten hinter Bäumen, stünden im Schützengraben. Der Soldat, der ein Gewehr im Anschlag hielt, bekam das Aussehen, wie es mir von Großvater Antons Bildern vertraut war, und so oft er den Abzug betätigte, glaubte ich, den Knall seiner Schüsse zu hören.

Sobald Edit gegangen war, und wir Abendbrot aßen, dünkete es mich mitunter, als säße mir der nun nicht mehr uniformierte, alt gewordene, mit einem blauen Arbeitshemd bekleidete Mann gegenüber, striche sich stumm über das graue, gelichete Haar oder zwirbelte seinen Schnurrbart. Später verfolgte er, stets halb im Dunst verborgen, dass Großmutter wie gewöhnlich am Spinnrad hockte, gleichmäßig den Tritt bewegte und die flauschige Schafwolle gefühlvoll aus beiden Händen gleiten ließ, Mutter rastlos Muster in Kissenbezüge stickte oder Topflappen häkelte, Vater sich, derweil er Schluck um Schluck von seinem Schiller trank, ins Auftragsbuch vertiefte und Rechnungen schrieb, ich in einem Bilderbuch blätterte oder mit Buntstiften malte, bis wir uns schließlich alle an den Tisch setzten und Csacsi spielten.

Wenn ich, müde geworden, ins Bett musste, verflüchtigte sich die Gestalt, um in meinen Träumen wieder aufzutauchen. Mitunter meinte ich, den grauhaarigen Mann, der als Einziger ein blaues Hemd trug, auch zwischen den Alten zu entdecken, die sommers, nachdem sie an Sonntagen, vom Gottesdienst heimgekehrt, die heißesten Mittagsstunden verdöst hatten, im Schatten der Straßenbäume hockten, mit Sodawasser verdünnten Wein tranken, Karten spielten oder, von lebhaften Gesten begleitet, lediglich miteinander redeten.

(Fortsetzung folgt)

## Ungarn im Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763)

Am 15. Februar 1763, also vor 250 Jahren, wurde auf Schloss Hubertusburg mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen den Vertretern von Preußen, Sachsen und Österreich der Siebenjährige Krieg beendet. Das Schloss Hubertusburg befindet sich in der Ortschaft Wernsdorf in Sachsen, auf dem halben Wege zwischen Dresden und Leipzig gelegen. Das Schloss wurde unter dem sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. (1670 - 1733), besser bekannt als August der Starke, erbaut und erhielt unter seinem Sohn Friedrich August II. (1696 - 1763) sein heutiges Aussehen. Es wurde als Jagdschloss konzipiert. Wildreiche Wälder umgaben es. Da aber beide Fürsten zugleich Könige von Polen waren, sollte es auch ihren Repräsentationsbedürfnissen gegenüber den anderen deutschen und europäischen Fürsten genügen. Es sollte eine Art zweite Residenz neben Dresden werden.

Dementsprechend wurde großzügig gebaut, so dass am Ende eine gewaltige Vierflügelanlage entstand, deren Hauptfront von zwei großen Rundflügeln eingerahmt wurde und zu der noch zahlreiche weitere Nebengebäude und ein großer Park gehörten. Entsprechend prachtvoll wurde es auch ausgestattet. Leider konnte die Anlage nur wenige Jahre zu ihrem vorgesehenen Zweck genutzt werden. Im Frühjahr 1761 wurde auf Befehl des preussischen Königs Friedrich II. das Schloss geplündert. Von dieser Barbarei wurde lediglich die katholische Schlosskapelle ausgenommen. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde entfernt und auf Auktionen veräußert, so dass man heute in vielen Museen und Schlössern Europas Bilder, Schmuck, Möbel, Waffen usw. aus ehemaligen Beständen von Hubertusburg finden kann. Sogar zu den Friedensverhandlungen im Winter 1762/63 konnte das Schloss selbst nicht genutzt werden, da es nur aus leeren Räumen bestand. Man wich auf die Nebengebäude aus.

Seit seiner Plünderung wurde das Schlossgebäude für verschiedenste Zwecke genutzt, für Fayence- und Steingutherstellung, als Militärdepot, als Lazarett, als Gefängnis (hier saßen z. B. die Sozialistenführer August Bebel und Wilhelm Liebknecht in den 1870er Jahren ein), als Heil- und Pflegeanstalt. Seit 1990 gehört es dem Freistaat Sachsen. Seitdem wurden sichtbare Fortschritte in der Sanierung gemacht. Das meiste ist aber noch zu tun. Ein langfristig tragfähiges Nutzungskonzept ist noch nicht vorhanden. Ein erster Schritt aus dem Dornröschenschlaf des Schlosses wurde heuer mit einer Ausstellung gemacht,



Vier Teilnehmer im Siebenjährigen Krieg

die betitelt ist „Die königliche Jagdresidenz Hubertusburg und der Frieden von 1763“. Damit wird einer breiten Öffentlichkeit die herausragende Stellung von Hubertusburg innerhalb der wahrlich nicht armen sächsischen Burgen- und Schlösserlandschaft zur Kenntnis gebracht.

Der Siebenjährige Krieg begann im August 1756 mit dem Einmarsch der Preußen in Sachsen. Er weitete sich im Laufe der Jahre auf ganz Mitteleuropa aus, und auch die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen England und Frankreich um die Vorherrschaft in Nordamerika und in Indien fallen in diese Zeit. In Sachsen, Schlesien und Böhmen waren die wesentlichen Kriegsschauplätze. Viele Tausend Sol-

ohne Pomp geführt. Nicht einmal ein gemeinsames Protokoll wurde geschrieben, um die zeitraubenden Titulatur- und Zeremonialfragen zu vermeiden. Die drei Verhandlungsdelegationen bestanden nur aus zusammen etwa 10 Personen. Für alle Beteiligten an den Verhandlungen wurde eine gemeinsame Tafel eingerichtet, wodurch eine fast familiäre Atmosphäre entstand, was den Verhandlungen sicherlich zugute kam. Diese zeit- und kostensparenden Abläufe waren dem sächsischen Vertreter Thomas von Fritsch zu verdanken, der sich als kluger und umsichtiger Diplomat erwies. Die Verpflegung kam aus Dresden und Leipzig. Wild wurde in den umliegenden Wäldern



Hubertusburg in Sachsen 2013

daten und Zivilpersonen mussten ihr Leben lassen oder wurden verwundet. Die materiellen Schäden waren enorm. Das Ergebnis des Krieges war letztlich eine Festschreibung der Landesgrenzen, wie sie schon zu Kriegsbeginn existierten. Das bedeutete, dass Schlesien preussisch blieb und Preußen zu einer europäischen Großmacht aufstieg. Sachsen blieb selbständiges Kurfürstentum und spielte nach dem Verlust der polnischen Königswürde nur noch eine kleine Rolle im europäischen Konzert. Österreich bekam durch den endgültigen Verlust Schlesiens einen gewaltigen Dämpfer und wurde so allmählich aus dem Verbund der deutschen Staaten herausgedrängt, wenn dies auch erst 100 Jahre später besiegelt wurde. Es orientierte sich nun mehr nach Südosteuropa.

Die Friedensverhandlungen selbst wurden nüchtern, zielgerichtet und

geschossen. Fritsch beschaffte auch 18 Flaschen Ungarnwein und weiteren Wein aus Leipzig unbekannter Herkunft. Man hat ausgerechnet, dass sich daraus ein Weinverbrauch von durchschnittlich einem Viertel Liter pro Kopf und Tag ergab, wahrlich keine Menge, um betrunken zu werden.

Die Kriegsparteien nutzten die damals verfügbaren Massenmedien, also Druckerzeugnisse in Form von Flugschriften, Büchern oder auch Zeitungen, um ihre Standpunkte propagandistisch zu verbreiten. Ein schönes Beispiel hierfür ist der Holzschnitt eines anonymen Künstlers von 1760 mit der Überschrift „Abbildung und Gespräch der in den jetzigen Krieg verwickelten sieben Nationen, worinn ein jeder seine hoffnungsvolle Meinung von dem Lauf des Krieges, in gebundenen Reden zuerkennen gibt.“ Die sieben Nationen werden von

jeweils einem Soldaten in landestypischer Uniform repräsentiert. Es sind dies: Russe, Ungar, Sachse, Preuße, Franzose, Engländer und Schwede.

Es ist bemerkenswert, dass als Vertreter Österreichs ein ungarischer Husar auftritt. Der deutsche Kaiser, der als Habsburger in Wien residierte, war bekanntlich zugleich König von Ungarn. Der Kuruzenaufstand gegen die Habsburger unter Franz Rákóczi II. lag schon 50 Jahre zurück. Der ungarische Adel hatte sich mit der österreichischen Herrschaft ausgesöhnt, da seine Vorrechte nicht angetastet wurden. Während des Siebenjährigen Krieges war die österreichische Erzherzogin Maria Theresia die Königin. Wenn man der Legende Glauben schenken darf, eroberte Maria Theresia die Herzen der in Preßburg zu ihrer Krönung 1741 versammelten ungarischen Stände, indem sie, in ungarische Tracht gekleidet, auf einem schwarzen Pferd sitzend, ihren erst vier Monate alten Sohn Joseph in die Arme nahm und dem Volk zeigte.

Ungarische Husaren waren als tapfere Krieger allseits bekannt und gefürchtet. So nimmt es nicht wunder, wenn auf dem Bild der Ungar sagt: „Maria rüstet schon die Donnerkeule zu und wird durch ihre Macht Europa Schaffen Ruh.“ Der Sachse fragt daraufhin: „Hat auch davon mein König was zu hoffen?“ Der Ungar gibt großzügig zur Antwort: „Zur Beute gibt man ihm, wenn Theilung wird getroffen: Die Laußitz, Magdeburg, den Saalkreis und auch Geld.“ Der Preuße gibt allerdings zu bedenken: „Theilt nicht des Löwen Haut, eh ihr ihn habt gefällt.“ Doch der Russe, Franzose und Schwede prahlen mit ihrer Stärke, die, vereinigt mit dem Österreicher, dem Preußen eine deftige Niederlage bereiten wird. Der nüchterne Engländer beschwichtigt, indem er meint: „Gebt Millionen noch Theresien in Sold. Der muthge Friderich wird darum nicht verzagen, Je mehr der Feinde sind, um so mehr kann er schlagen.“ Davon ist der Ungar nicht zu beeindrucken. Er ruft: „Auf! Auf! Was zaudern wir? Säumt keinen Augenblick; Ihr tapfres Ungarn Volck! Bereitet euch zum kämpfen, laßt uns in Blut und Gluth der Preussen Hochmuth dämpfen, So lange dieses Volck für Deutschlands Freyheit ficht, erlangt Theresia die wahre Herrschaft nicht!“

Wie diese Disputation auf dem Papier der Flugschrift von 1760 in der Realität der Schlachtfelder schließlich ausging, erfuhren die Zeitgenossen drei Jahre später nach den Friedensverhandlungen auf Schloss Hubertusburg. Die Landesgrenzen blieben bestehen, so wie sie zu Kriegsbeginn schon waren. Es folgten Jahre des wirtschaftlichen Aufbaus und der Erholung, bis im Gefolge der französischen Revolution von 1789 und der napoleonischen Ära die Völker Europas erneut Krieg und Zerstörung erleiden mussten.

Emil Magvas

## 13. VLÖ-Volksgruppensymposium im Haus der Heimat in Wien

„Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – unsere gemeinsame Verantwortung“ –  
Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Altösterreicher in den  
Nachfolgestaaten der Donaumonarchie“

*Unter dem Motto „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ hielt der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) sein bereits traditionelles Volksgruppensymposium zum nunmehr 13. Male ab und lud – wie schon in den Jahren zuvor – interessierte Teilnehmer der Heimatvertriebenenverbände und Vertreter der deutschen Minderheiten aus den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie vom 17. bis 20. Oktober in das „Haus der Heimat“ in Wien ein.*

Der erste Tag stand ganz im Zeichen der Feierlichkeiten für den VLÖ-Bundsvorsitzenden DI Rudolf Reimann, der dem VLÖ nunmehr seit 20 Jahren vorsteht und sein jüngstes Buch „Not und Brot – die Geschichte der Familie Reimann“ der Öffentlichkeit vor-

stellte. Unter die große Schar der Gratulanten gesellten sich unter anderem der Dritte Nationalratspräsident Dr. Martin Graf, die Vertriebenensprecherin der FPÖ, Anneliese Kitzmüller, sowie S.K.H. Erzherzog Karl von Habsburg-Lothringen, der dem Jubilar große Anerkennung für seine jahrelange Arbeit im Sinne der Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen zollte.

Die Tagungsteilnehmer wurden am ersten Veranstaltungstag im Parlament durch Parlamentsdirektor Dr. Harald Dossi empfangen und konnten im Rahmen einer ausgedehnten Führung das Hohe Haus, darunter den historischen Reichsratssitzungssaal, erkunden.

Emotional tief bewegt folgten die Teilnehmer des Symposiums tags darauf den Ausführungen des slowenischen Historikers Mag. Roman Leljak, der im Zuge einer umfangreichen Präsentation schreckliche Details über die ethnischen Säuberungen in Slowenien in den Jahren 1944/45 darstellte und ergreifendes

Videomaterial über die Freilegung des sogenannten „Barbara-Stollens“ bei Tüffer in der Untersteiermark präsentierte.

Unter dem Titel „Deutsche altösterreichische Volksgruppen – Wie sichern wir unsere Autochthonie? Welche Perspektiven gibt es?“ berichteten die verschiedenen teilnehmenden Verbände über den jeweiligen Status Quo und die einzelnen Zukunftsperspektiven als deutsche Minderheiten.

Mag.phil. Christoph Benedikter vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung thematisierte am Fallbeispiel Deutsche und Tschechen historische Konfliktanalyse und Perspektiven zur Sicherung der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa“.

Unter dem Titel „Archivarbeit, Bibliothek und Neue Medien – Wie sichern wir unser Schicksal vor dem Vergessen“ referierte VLÖ-Generalsekretär Kapeller über seine geplanten zukünftigen Arbeitsvorhaben im Haus der Heimat und seinem Ansinnen, wie der VLÖ in Hinkunft dazu beitragen kann, dass historisch wertvolle Dokumente einerseits gesichert, jedoch auch digital verarbeitet der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden können, um auf verschiedenste Weise den Übergang von der Bekenntnisgeneration zur Erlebnisgeneration nachhaltig sichern zu helfen.

Einer Besichtigung des „Südmährerhofes“ bzw. des Museumsdorfes in Niedersulz (Weinviertel) folgte am Samstagnachmittag eine stimmungsvolle Gedenkfeier und Kranzniederlegung am Südmährerkreuz in Kleinschweinbarth in der Gemeinde Drasenhofen, die von Prälat und Domdekan Karl Rühringer begleitet wurde.

Als einen wesentlichen Arbeitsschwerpunkt legte Generalsekretär Kapeller im Zuge des Symposiums die Möglichkeiten einer verbesserten Zusammenarbeit der einzelnen Verbände der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa gemeinsam mit dem VLÖ fest. So sollen basierend auf der im Zuge des Symposiums gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Altösterreicher in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie“ speziell im Zuge verschiedenster EU-Programme in der Periode 2014-2020 gemeinsame Ziele zum Zwecke der Wahrung des gemeinsamen kulturellen, sprachlichen und ethnischen Erbes verfolgt werden.

## Deutsche Geschichte und Geschichtskultur in Ostmitteleuropa

Von der Frühen Neuzeit  
bis heute

Das Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München lädt in Zusammenarbeit mit der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen zur fünften gemeinsamen Studienwoche vom 10. bis 15. November ein. Die Studienwoche beschäftigt sich in diesem Jahr mit dem Thema „Deutsche Geschichte und Geschichtskultur in Ostmitteleuropa von der Frühen Neuzeit bis heute“ und ist damit sowohl geografisch als auch zeitlich breit angelegt.

Während der einwöchigen Tagung soll zunächst ein Blick in die Vergangenheit getätigt werden. Wie gestaltete sich die deutsche Siedlungsgeschichte zwischen der Ostsee und dem Altvatergebirge? Und wie in Ungarn? Hierbei wird auch eine vergleichende Perspektive eingenommen. Für das 20. Jahrhundert steht das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Mittelpunkt. Mit dem Verein Antikomplex stellt sich daher auch eine tschechische Initiative zur Geschichtskultur vor. Außerdem wird die Verarbeitung der Vergangenheit in den deutsch-polnischen Beziehungen, vor allem von Seiten der katholischen Kirche, beleuchtet. Als ein weiterer Aspekt der Geschichtskultur soll zudem die Kulturgeschichte der adeligen Güter in Ostpreußen untersucht werden. Bei einer Ganztagesexkursion zur Wartburg bei Eisenach wandelt die HDO-Studienwoche nicht nur auf den Spuren Luthers, sondern geht auch den vielfältigen anderen Ereignissen an diesem Schauplatz nach.

Referenten: Priv.-Doz. Dr. Andreas Otto Weber, München: Siedlung, Herrschaft, Kultur und Konfession. Ein vergleichender Blick auf die Frühe Neuzeit zwischen Ostsee und Altvater; Dr. Meinolf Arens, Wien: Die zweite deutsche Siedlungswelle in Ungarn; Ondrej Matejka, Prag: Der Verein Antikomplex – Kulturarbeit in der Tschechischen Republik; Dr. Wulf Wagner, Berlin: Kulturgeschichte der adeligen Güter in Ostpreußen; Dr. Robert Zurek, Berlin: Die Rolle der katholischen Kirche in den deutsch-polnischen Beziehungen und Prof. Dr. Jaroslav Kucera, Prag/Konstanz: Die deutsche Minderheit in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. „Der Heiligenhof“ Bildungsstätte – Schullandheim – Jugendherberge Geschäftsführer: Steffen Hörthler Alte Euerdorfer Straße 1 97688 Bad Kissingen Tel.: 0049 971/7147-47 Fax: 0049 971/7147-47 Mobil: 0049 170/5338972 E-Mail: hoertler@heiligenhof.de www.heiligenhof.de

## „Deutsche Volksgruppenangehörige sind keine Deutschsprachigen“

Für die Angehörigen der deutschen Volksgruppen in Tschechien, Polen, Kroatien, Rumänien, Ungarn, Serbien oder Slowenien existieren heute eine Reihe unterschiedlicher Bezeichnungen. 1945 bezeichnete etwa Karl Renner die Sudetendeutschen als „deutschsprachige Tschechen“, obwohl er selbst Sudetendeutscher war und als österreichischer Staatskanzler und Bundespräsident das Schicksal seiner deutschen Landsleute in Böhmen und Mähren gut kannte. „Diese Unart setzt sich leider bis heute fort“, kritisiert DWA-Präsident Peter Wassertheurer. Es fällt nämlich auf, dass die Deutschen in den Ländern Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas in den Medien immer mit dem Attribut „deutschsprachig“ beschrieben oder überhaupt als die „Deutschsprachigen“ bezeichnet werden.

Neuerdings stößt man auch auf sprachliche Fehlkonstruktionen wie etwa „deutschsprachige Altösterreicher“, was vor allem aus historischer Sicht zu Missverständnissen führt, weil etwa die damalige tschechische und magyarische Intelligenz in Böhmen oder in Ungarn „deutschsprachig“ war und als ehemalige Bürger der Habsburgermonarchie ebenfalls als „Altösterreicher“ bezeichnet werden können.

Wer also sind die „deutschsprachigen Altösterreicher“? Und warum spricht man nicht einfach von den Deutschen? In Kärnten spricht man ja auch von den Slowenen oder von einer slowenischen Minderheit, um ihre ethnische und kulturelle Identität zu unterstreichen. Mit derselben Selbstverständlichkeit redet und schreibt man heute über die Kroaten in Burgenland, über die Sorben in Deutschland oder die Ungarn in Slowenien. Warum greift man ausgerechnet bei den deutschen Volksgruppen auf irgendwelche gekünstelten Hilfskonstruktionen zurück?

„Abschließend möchte ich vor dieser Entwicklung warnen, weil sie die betroffene Volksgruppe diskriminiert. Zudem sollte man beachten, dass etwa die Donauschwaben, die Sudetendeutschen oder die Deutschen in Ungarn als Deutsche vertrieben wurden, weil sie dort bis 1945 als das galten, was sie waren, nämlich Deutsche. Und selbst heute wird in Tschechien oder in Ungarn von einer deutschen Minderheit oder deutschen Volksgruppe gesprochen. Es ist daher grotesk, dass man in Wien von deutschsprachigen Altösterreichern spricht, wenn man Angehörige von deutschen Volksgruppen meint“, erklärt Wassertheurer.



## Einladung zur außerordentlichen Delegiertenversammlung der GJU

Liebe GJUler, liebe Freunde,  
das Präsidium der GJU beruft die Delegierten der Freundeskreise für Sonntag, den 24. November 2013, um 10.00 Uhr, zu einer außerordentlichen Delegiertenversammlung ein. Die Einladung mit Angabe der Tagesordnung und das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 11. Mai 2013 in Fünfkirchen werden gleichzeitig verschickt.

**Termin:** 24. November 2013, 10.00 Uhr  
**Tagungsort:** Fünfkirchen, Valeria-Koch-Schülerwohnheim, 7624 Pécs, Mikes Kelemen Str. 13

**Programm:**  
Um 10.00 Uhr: Eröffnung und Grußworte  
Prüfung der Anzahl der Anwesenden, Prüfung der Stimmrechte, Überprüfung der Beschlussfähigkeit  
Wahl der Stimmzähler (2 Personen)  
Wahl des Protokollführers (1 Person)

- Tagesordnungspunkte:**
1. Programme 2013  
– Vorsilvester
  2. Programme und Zielsetzungen 2014  
– Fußballturnier  
– Kulturtreffen  
– 25-jähriges Jubiläum der GJU  
– Sonstiges
  3. Wahlen  
– Vorschläge für die Wahl der/des Vizepräsidentin/Vizepräsidenten
  4. Programme und Zielsetzungen der Freundeskreise 2014
  5. Multiplikatorensystem / Bekanntgabe der neuen Multiplikatoren
  6. Sonstiges

Wir bitten euch, dem Präsidium bis zum 15. November Vorschläge für neue Tagesordnungspunkte oder Vorschläge für den Tagesordnungspunkt 6 mitzuteilen.  
Fünfkirchen, den 25. 10. 2013

**Tekla Matoricz**  
Präsidentin

## Tag der offenen Tür an der AUB

Am Mittwoch, den 13. November findet der Tag der offenen Tür an der deutschsprachigen Andrassy Universität Budapest statt.  
An diesem Tag werden neben offenen Lehrveranstaltungen auch Probeaufnameprüfungen, Informationsgespräche und andere interessante Programme angeboten.  
Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage unter:  
<http://www.andrassyuni.eu/aktuelles/veranstaltungen/tag-der-offenentur.html>



Netzwerktag an der deutschsprachigen Andrassy Universität Budapest  
Foto: NZ-Archiv

**GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher**  
Präsidentin: **Tekla Matoricz**,  
+36 20 599 8717  
7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13.  
E-Mail: [buro@gju.hu](mailto:buro@gju.hu), Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)  
Verantwortlich für die GJU-Seite: **Réka Kepes**, +36 20 298 7918

## Ausschreibung: Präsidiumsmitglied für 2013 - 2015

Die GJU sucht ein neues Präsidiumsmitglied. Er/sie soll auf der Delegiertenversammlung der GJU am 24. November in Fünfkirchen gewählt werden. Zu besetzen ist die folgende Position:

### Vizepräsident/in

Wir bieten:

- Direkte Mitwirkung an der Entwicklung der Organisation
- Leadership – Erfahrung in der Jugendarbeit und im Projektmanagement sowie in der Minderheitenpolitik
- Reisen und Bekanntschaften im In- und Ausland

Wir suchen:

- Ein Mitglied einer der Freundeskreise
- Jemanden, der schon Erfahrung in der Vereinsarbeit hat
- Jemanden, der schon seit längerer Zeit bei der GJU aktiv mitwirkt
- Jemanden, der von seinem Freundeskreis unterstützt wird
- Jemanden, der über gute Sprachkenntnisse verfügt (Deutsch und Englisch)

Die Wahl wird auf der Delegiertenversammlung der GJU am 24. November in Fünfkirchen im Valeria-Koch-Schülerwohnheim stattfinden.

Wenn du dich jetzt schon bewirbst, hast du die Möglichkeit, dich zuvor den Freundeskreisen schon vorzustellen. Deshalb empfehlen wir dir, deine Bewerbung schon zwei Wochen vor der Delegiertenversammlung einzureichen. Schicke sie an: [buro@gju.hu](mailto:buro@gju.hu)

Wir freuen uns auf deine Bewerbung!  
Im Namen des Präsidiums der GJU

Fünfkirchen, den 25. Oktober 2013

**Tekla Matoricz**  
Präsidentin

## Danksagung

Im Namen der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher und der Jugend Europäischer Volksgruppen und als Hauptorganisatorin und verantwortlich fürs Projekt möchte ich mich für die zahlreiche Unterstützung des Herbstseminars „Ohne Grenzen – Without borders – Határok nélkül“ sehr herzlich bedanken. Ohne folgende Firmen und Institutionen wäre das Seminar nicht möglich gewesen: das Bundesministerium des Innern (BMI) der Bundesrepublik Deutschland, das Land Schleswig-Holstein, die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, die Deutsche Selbstverwaltung des Komitats Branau, die Deutschen Selbstverwaltungen von Gereschlak und Boschok, die Firmen IT-Services, A Beton, Pizza 600 und Rác-Reithof. Außerdem ein großes Dankeschön an die Weinkellereien Keller, Szende, Hummel, Kiss und Gere.

Unsere Freunde und Freiwillige: Schomberger Dorfmusikanten, Wemender Tanzgruppe, Zoltán Schmidt, Margit Schulteisz, Christian Meskó, Keve Kepes, Attila Firling.

Wir bedanken uns nochmal herzlich für alle finanziellen oder Sachleistungen und für das persönliche Engagement, womit Sie/Ihr uns ermöglicht haben, dieses Seminar verwirklichen zu können.

Wir hoffen, dass der Mehrwert für Sie/Euch ebenso hoch ist und freuen uns bereits auf eine weitere Möglichkeit, zusammenzuarbeiten.

Hochachtungsvoll dankend

**Réka Kepes**  
Geschäftsführerin der GJU



## Melioration und Migration in der Habsburgermonarchie, in Preußen und anderen deutschen Staaten zwischen 1700 und 1850

Jahrestagung des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde

**Zeit:** 28. - 30. November

**Ort:** Eberhard Karls Universität Tübingen, Neue Aula (Großer Senat), Wilhelmstraße 7

**Thema:** Die Umwandlung von zuvor naturbelassenen Gebieten in landwirtschaftlich nutzbare Flächen ist – ähnlich wie die Migration – eine der ältesten und altbewährten Methoden der Menschen, um ihre Lebens- und Nahrungsgrundlagen zu sichern. Im Rahmen dieser Veränderungen kam den Meliorationen eine besondere Bedeutung zu. Begradigung von Flüssen, Anlage von Kanälen, Ziehung von Ab- oder Zuleitungsgräben, Ablassen von Seen und Trockenlegung von Moor- und Sumpfgebieten gehörten zu den augenfälligsten Eingriffen in die Natur zur Neulandgewinnung, zur Vermehrung der Bevölkerung und zur Verbesserung der Ertragsfähigkeit des Bodens.

Die Tagung fokussiert die Zusammenhänge zwischen der Siedlungsmigration und der dauerhaften und intendierten Umwandlung der Natur vor allem durch Trockenlegung der großen Moor- und Sumpfgebiete in der Habsburgermonarchie, in Preußen und anderen deutschen Staaten, um neben eigenspezifischen Merkmalen auch Ähnlichkeiten und verbindende Elemente im Meliorations- und Migrationsprozess in Mittel- und Ostmitteleuropa auszuarbeiten. Dies umso mehr, weil schon die bisherigen Forschungen eine von West nach Osteuropa verlaufende „Kolonisierung“ der Natur mit ähnlichen Zielen und Mitteln, wenn auch in einer zeitlichen Verschiebung, belegen. Der vergleichenden Methode entsprechend behandelt die Tagung die Zeit zwischen 1700 und 1850, also die Hochphase des deutschen und österreichischen Kameralismus und die Anfänge der Protoindustrialisierung.

Das vollständige Tagungsprogramm finden Sie auf <http://www.idglbw.de>

## Dr. Zoltán Müller Facharzt für HNO-Krankheiten Die Erholung genießen

Alle Jahreszeiten haben ihre Schönheiten. Im heißen Sommer, im kalten Winter, im nassen Herbst oder im angenehmen Frühling kann sich jeder erholen. Beim Wandern, bei Ausflügen, beim Baden, beim Besichtigen der Kunstdenkmäler oder bei der Fahrradtour, dazu noch ein hausgemachtes Essen mit örtlichen Spezialitäten und einem Glas Wein oder Bier – also egal wie und wo, es muss verstanden werden, sich wirklich zu erholen.

Es ist zu empfehlen, nach Lust und Laune möglichst heimische, saisonale Gemüse- und Obstsorten zu verzehren. Die körperliche



Bewegung kann mit der gesunden Trendsportart Nordic Walking ergänzt werden. Dazu gehören die seelische und die körperliche Entspannung und Abschaltung. Man muss also die Erholung genießen und das gilt für Jung und Alt. Dazu muss man sich aber an die entsprechende Jahreszeit anpassen, also mal an die

Sommerhitze, mal an die Winterkälte oder den Herbstregen. Beispielsweise, bei warmer Lufttemperatur blühen nicht nur die nützlichen, angenehmen Pflanzen, sondern auch solche Pflanzen, die allergische Erkrankungen verursachen können. Die chronischen Krankheiten kommen auch bei den Erholungen mit, also man soll die regelmäßig genommenen Tabletten einnehmen und man soll – beispielsweise Zuckerkrank – auch Diät halten.

### Kirmesbaumstellen in Großnarad

Vom 8. – 10. November

**8. November (Freitag)**

17.00 Uhr: Laternenumzug vom Kindergarten bis zum Kulturhaus  
17.30 Uhr: Kurzes Kinderprogramm

**9. November (Samstag)**

14.00 Uhr: Schmücken des Kirmesbaumes im Hof der Familie Attila Huber (Zalkastr. 19)  
16.00 Uhr: Tanzhaus mit der Misina-Tanzgruppe  
20.00 Uhr: Kirmesball im Kulturhaus. Es spielt die Kapelle Music Express.

**10. November (Sonntag)**

13.30 Uhr: Treffen im Hof der Familie Huber, Festzug mit Musik und Tanz, Kirmesbaumstellen vor dem Kulturhaus  
15.00 Uhr: In der Sporthalle: Zeichnungsausstellung „Sankt Martin und seine Wundertaten“  
Kulturprogramm, Mitwirkende: Vorschulkinder aus dem Kindergarten, Schüler der örtlichen Grundschule, Wemender Deutscher Nationalitätentchor, Vergissmeinnicht-Tanzgruppe, Ungarndeutsche Tanzgruppe aus Kier, Kunstverein Großnarad, Bawazer Deutsche Nationalitäten-Tanzgruppe, Großnarader Deutscher Gemischtchor, Gemeinsames Singen

### Verschleppten-Gedenkfeier

Die Bajaer Deutsche Selbstverwaltung lädt zur Gedenkfeier zu Ehren der zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppten Ungarndeutschen ein.

**Ort:** Baja, St.-Imre-Platz (vor dem Béla-Gymnasium)

**Termin:** 3. November, um 9.45 Uhr

**Programm:**

09.45 Uhr: Platzmusik – Jugendblaskapelle aus Wemend

10.00 Uhr: Gedenkfeier mit Kranzniederlegung, Schüler des Ungarndeutschen Bildungszentrums; Rosenkranzchor des Szent-László-Bildungszentrums

10.30 Uhr: Deutschsprachiger Gottesdienst in der Innenstädtischen Kirche  
Zünden auch Sie eine Kerze zu Ehren der unschuldigen Opfer, unserer Verstorbenen an!

### DEUTSCHSPRACHIGES RADIOPROGRAMM

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt.

Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

[www.mr4.hu](http://www.mr4.hu),  
<http://nemet.radio.hu>,  
<http://nemet2.radio.hu>  
[deutschesendung@freemail.hu](mailto:deutschesendung@freemail.hu)  
Telefon Live: 06 72 518 340

### DEUTSCHSPRACHIGES FERNSEHPROGRAMM UNSER BILDSCHIRM

Die deutschsprachige Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um etwa 12.55 Uhr im mtv. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Wiederholung mittwochs um 6 Uhr im Duna TV.

E-Mail: [ubpecs@mtv.hu](mailto:ubpecs@mtv.hu)  
[www.mtv.hu/unserbildschirm](http://www.mtv.hu/unserbildschirm)

### Unsere Post

Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn

E-Mail: [up@schwabenverlag.de](mailto:up@schwabenverlag.de)  
<http://www.schwabenverlag.de>

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt. Gegründet im September 1957

Herausgeber: **Neue Zeitung Stiftung**  
Chefredakteur: **Johann Schuth**

**Adresse/Anschrift:**  
**Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062**  
**Telefon Sekretariat:**  
**+36 (06) 1/ 302 68 77**  
**Fax: +36 (06) 1/354 06 93**  
**Mobil: +3630/956 02 77**  
**E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)**  
**Internet: [www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)**

Druckvorlage: Neue Zeitung  
Stiftung/Héra István  
Druck: Croatica Kft.

**Anzeigen und Vertrieb:**  
Neue Zeitung Stiftung  
Monika Hucker +36 (06) 1/302 68 77  
Fax: +36 (06) 1/354 06 93  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
Index: 25/646.92/0233,  
HU ISSN 0415-3049

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft Internationale Medienhilfe (IMH-NETZWERK)

Gedruckt mit Unterstützung der



Landesselbstverwaltung  
der Ungarndeutschen

#### Vertrieb

Zu bestellen bei:

Neue-Zeitung-Stiftung  
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
[www.neue-zeitung.hu/publikationen](http://www.neue-zeitung.hu/publikationen)

Außerhalb von Budapest:  
Auf den Postämtern

In Budapest:  
Levél-és Hírlapüzletági Igazgatóság,  
Budapesti Hírlap Osztály,  
Budapest, 1846  
Fax: 061 303-3440  
E-Mail: [hirlapelofizetes@posta.hu](mailto:hirlapelofizetes@posta.hu)  
Telefon: 06-80-444-444

Sie finden die Neue Zeitung  
in Geschäften der Post  
und von Lapker Zrt.

**Einzelpreis: 200 Ft**

**Jahresabonnement:**

**Ungarn: 8220 Ft**

**Europa: 110 Euro**

Deutschland:  
KUBON UND SAGNER  
Abt. Zeitschriftenimport  
D-80328 München

\*

Unverlangt eingesandte Manuskripte  
und Fotos werden  
weder aufbewahrt noch zurückgeschickt

# Schatzkammer Waldviertel – das Edelsteinhaus in Maissau

## Vom violetten Amethyst zu den bunten Edelsteinen

Im Jahr 1845 stieß man durch Sprengungen im Raum Maissau auf das Vorkommen einer Bänderamethyst-Ader, eine von weltweit insgesamt zwanzig – und nach Ansicht von Fachleuten erst noch die schönste. Vor 280 Millionen Jahren hatte sich an den Wänden einer riesigen Kluft kristalliner Quarz abgesetzt und durch verschiedene geologische Ereignisse zum



Amethystdruse aus Brasilien

Bänderamethyst entwickelt. 1986 nahm sich die Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg der Sache an, und in Folge konnte ein Schaustollen ausgebaut und 2004 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Das Angebot der Amethyst-Welt Maissau – mit einer informativen Multimedia-Show, einer Amethyst-Ausstellung, einem Garten der Kraft mit verschiedenen Themen wie einem Chakrenweg und einer Energietankstelle, einem Schatzgräberfeld, in dem mit gutem Erfolg jeder selber nach den begehrten Steinen buddeln kann, einem gut bestückten Shop und einem Abenteuerspielplatz für Kinder – wurde von den bisher 700.000 Besuchern so interessiert aufgenommen, dass man daranging, die Amethyst-Welt um das Edelstein-Haus zu erweitern.

## Vom Rohedelstein bis zum Schmuckstück

Am Beginn des Rundganges durch das Edelsteinhaus gibt ein Film darüber Auskunft, wie gefährlich die Bergung schöner Steine ist. Solcherart



Aventurin

Seit das Waldviertel vor rund 900 Jahren gerodet und dem Feldbau zugänglich gemacht wurde, fanden die Bauern beim Ackern ihrer Felder immer wieder hübsche, farbige Steine. Erst mit zunehmender Erforschung der Erdgeschichte erkannte man, dass sich vor Millionen Jahren in den Tiefen der Erde durch flüssiges Magma Granit gebildet hatte, der durch Auffaltung eines Gebirges hochgedrückt und durch Erosion wieder abgetragen und freigelegt wurde, und mit ihm die zahlreichen kristallinen bunten Gesteine – so etwa der verkürzte „Lebenslauf“ der vielen Schmucksteinvorkommen im Waldviertel: Opale, Bergkristalle, Chalzedon, Rauchquarze, Achate und Amethyste.

vorbereitet, nähert sich der Besucher mit Respekt und großer Neugierde einer der schönsten Sammlungen seltener Mineralien und Edelsteine aus allen fünf Kontinenten.

Die ausgestellten Schaustücke werden nach Wachstumsform, Farbe, Härte und Seltenheit präsentiert. Man bekommt eine ungefähre Vorstellung davon, welche Schätze einem hier vor Auge liegen, wenn man etwa einen Opal im Wert von einer Million Dollar vor sich sieht.

Vom Schwerpunkt Waldviertel aus geht es über Österreich in die ganze



Calcit

Welt: Smaragdstufen aus dem Hachtal, Bergkristalle und Edelserpentin aus dem Glocknergebiet, Granate aus Radenthein, Gold aus den Alpen, violette Amethyste aus Mexiko, eine zwei Meter hohe Amethystdruse aus Brasilien, leuchtend rote Rhodochrositkristalle aus Peru, grüne brasilianische Smaragde ... Farben von geradezu unwahrscheinlicher Intensität leuchten dem Betrachter aus den Vitrinen entgegen. Ausschlaggebend dafür sind die im Gestein eingebauten Spurenelemente. Dazu kommen Formen, die einer überbordenden Künstlerfantasie entsprungen zu sein scheinen.

## Entstehung des Wertes

Seit sich Menschen mit edlen Steinen schmücken, ist auch die Bearbeitung einem wechselnden Zeitgeschmack unterworfen. Schliffe wie Oktaeder, Achtkant-, Mazarin-, Peruzzi- oder Englischer Brillantschliff waren in verschiedenen Jahrhunderten modern. Die „vier C“ Reinheit (Clarity), Gewicht (Carat), Schliff (Cut) und Farbe (Colour) sind für den Preis eines Edelsteins ausschlaggebend.



Kroit

Zum Wert der ästhetischen Ausstrahlung der edlen Steine kommt die interessante Frage der Wirkung von Steinen als psychische Kraftquelle in Form von Amuletten oder Handsteinen oder etwa der physikalischen Wirkung bei der Aufbereitung von Wasser. Hier gilt: Selber ausprobieren! Etwas Schlimmes kann dabei ja nicht passieren – außer man verschluckt aus Versehen den ganzen Stein!

Traude Walek-Doby

## NZ-BESTELLSCHEIN für das INLAND

Liebe Leser,

wir bitten Sie, die Jahresabos für 2014 zu erneuern oder uns Veränderungen mitzuteilen, damit wir nicht unnötig Rechnungen rausschicken, die zurückkommen und verändert werden müssen.

\*

Ich bestelle das Wochenblatt der Ungarndeutschen, die NEUE ZEITUNG in ... Exemplaren.

### Rechnungsadresse

Name: .....

Adresse (Ort, PLZ): .....

Straße, Hausnummer: .....

Sonstiges (Telefon / Fax, E-Mail): .....

### Lieferadresse(n)

Name: .....

Adresse (Ort, PLZ): .....

Straße, Hausnummer: .....

Preise für Ungarn: Jahresabonnement	8.220 Ft [ ]
Abonnement für ein halbes Jahr	4.400 Ft [ ]
Abonnement für ein Vierteljahr	2.300 Ft [ ]
Jahresabonnement als PDF-Datei	5.000 Ft [ ]
Jahresabonnement NZjunior als PDF-Datei	3.600 Ft [ ]

Ich bezahle

Per Überweisung: [ ]

Per Scheck: [ ]

Anmerkungen:

Datum: .....

Unterschrift

Schicken Sie den ausgefüllten Bestellschein an die

Redaktion Neue Zeitung Stiftung

Budapest, VI. Lendvay u. 22 H-1062

Telefon: +36 1 302 6877

Handy: + 36 30 956 02 77

E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Sie können auch im Internet die Neue Zeitung bestellen unter:

[www.neue-zeitung.hu/publikationen](http://www.neue-zeitung.hu/publikationen)

## Woche der deutschsprachigen Kultur an der ELTE

Vom 4. - 8. November findet am Germanistischen Institut (Budapest VIII., Rákóczi út 5) die Woche der deutschsprachigen Kultur statt. Eröffnet wird sie am 4. November um 16 Uhr im Foyer. Es folgt ein Gespräch mit Miklós Gyórfy, Literaturwissenschaftler, Übersetzer und Redakteur des Verlages Európa.

Prof. Frank Stern hält einen Vortrag zur Stummfilmvorführung am 5. November um 16 Uhr in Raum 144. Um 18 Uhr wird der Film „Die Sklavenkönigin“ im Kino Örökmozgó aufgeführt.

Ein Gespräch mit László Gyóri, Übersetzer, Redakteur der Kulturprogramme des Ungarischen Rundfunks, wird am 6. November um 16 Uhr in Raum 144 geführt.

Am 7. November um 11 referieren Elisabeth Knab und András Schmidt von Audi Hungaria über Deutsch im Beruf. Chancen und Herausforderungen. Ort: Raum 21. Am selben Tag um 14 Uhr bietet Anna Böszörményi ein Seminar zur interkulturellen Kompetenz „DACH Länder: Unterschiede und Gemeinsamkeiten“ an. Ort: Raum 231.

Weitere Seminare in dieser Reihe leiten Veronika Rafelt am 8. November um 10 Uhr in Raum 253 zum Thema „Identität und Integration“ und Ana Andric am selben Tag um 12 Uhr in Raum 231 zum Thema „Das Wienerlied“.

Eine Gedenkstunde zu Ehren von Professor Antal Mádl wird am 8. November um 14 Uhr in Raum 253 veranstaltet. Es sprechen: József Láng, Szilvia Ritz, László Tarnói, Zsuzsa Bognár, Anikó Zsigmond und László V. Szabó. Moderation: András F. Balogh und Péter Varga.

### V. Treffen der Familienmusikanten

Der Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen sowie die Selbstverwaltung und die Deutsche Selbstverwaltung der Stadt Hartian/Újhartyán laden zum 5. Treffen der Familienmusikanten ein.

**Termin:** 9. November (Samstag) um 16 Uhr

**Ort:** Hartian, Kulturzentrum (Hősök tere 4)

Mitwirkende Familien: Bauernhuber (Herend), Fazekas (Wetschesch), Kaposi (Berzel), Klingler (Bayern), „Vater + Kind“-Kapelle (Hartian)

Anschließend: Fröhliches Beisammensein!

**Eintritt:** 2.000,-Ft/Person, incl. Platzreservierung und Abendessen

Am 10. November (Sonntag), um 10 Uhr: deutschsprachige heilige Messe in der römisch-katholischen St.-Barbara-Kirche in Hartian

### Deutscher Kalender 2014 Bestellschein

Der Deutsche Kalender 2014 erscheint Ende November und kann bestellt werden!

Bitte schicken Sie das ausgefüllte Formular an [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net) zurück!!!

Ich bestelle ..... Exemplare des Jahrbuches **Deutscher Kalender 2014** zum Preis von 800 Ft + Postgebühr

#### Rechnungsadresse:

Ort, Postleitzahl: .....

Straße, Hausnummer: .....

Telefon: .....

E-Mail: .....

#### Lieferadresse:

Ort, Postleitzahl: .....

Straße, Hausnummer: .....

Ich möchte einen Scheck bekommen – ich zahle per Überweisung

Datum,

Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung  
Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062  
oder E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

## Insel der Seele



Die Städtische Galerie Niglo/Szigetszentmiklós lädt zur Vernissage der Ausstellung „Insel der Seele“ des Malers Manfred Karsch (Hanselbek) ein.

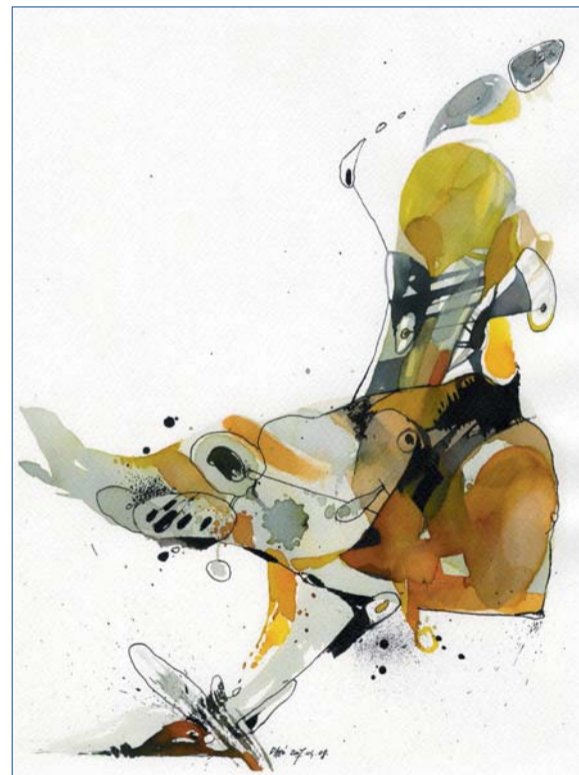
**Zeitpunkt:** 7. November um 18 Uhr

**Eröffnung:** Kunstautor Tihamér Novotny

Die Ausstellung ist bis zum 6. Dezember montags bis freitags von 11.00 – 18.00 Uhr, samstags von 9.00 – 13.00 Uhr zu besichtigen: Szigetszentmiklós, Tököli u. 19

Erreichbarkeiten: mit Volan-Bus bis zur Stadtbibliothek Szigetszentmiklós, mit HÉV bis zur József-Attila-Wohnsiedlung Szigetszentmiklós

### Auf den Pfad der Beruhigung



Die Ungarndeutsche Selbstverwaltung Moor und das Haus der Kultur laden am 5. November um 17 Uhr zur Vernissage der Ausstellung des Künstlers István Damó ins Schloss Lamberg ein.

Die Ausstellung wird durch Kunstkritiker Balázs Feledy eröffnet.

### Weinsegnung und heilige Messe

Am 9. November um 17 Uhr in der Kirche von Großdorf/Vaskeresztes. Anschließend Fackelumzug zum „Alpen“-Gasthof mit Bewirtung. Zum Programm gehören der Auftritt der Großdorfer Traditionspfleger (Tanz- und Gesangschor) und die Weinverkostung vom Jahrgang 2013, wo Winzer von Winten und Großdorf ihre Weine und örtlichen Spezialitäten zur Verkostung reichen. Der Hauptpreis der anschließenden Tombola ist eine Gans.

[www.weinbauverein-winten.at](http://www.weinbauverein-winten.at) [www.bildein.at](http://www.bildein.at)

### Vortrag zum 80. Todestag von Jakob Bleyer

**Termin:** 6. November, 17 Uhr

**Ort:** Haus der Nationalitäten, 6500 Baja, Szabadság-Str. 23

Der Deutsche Kulturverein der Batschka und die Deutsche Selbstverwaltung Baje laden anlässlich des 80. Todestages von Jakob Bleyer alle Interessenten zum Vortrag von Dr. Ferenc Eiler, Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Minderheitenforschungsinstituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, ein.